



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Brioschi: Der öffentliche Schulunterricht unter der päpstlichen Regierung :  
ein Actenstück zur Culturgeschichte unserer Zeit.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

welcher nicht nur mit den geschichtlichen Verhältnissen, sondern auch mit der Technik derselben vertraut und vorzüglich ein feiner Kunstkenner ist. Von einem solchen Mann kann man also mit Recht nicht nur ein vollgültiges Urtheil erwarten, sondern derselbe kann bei etwaigen Restaurationen auch die Art und Weise derselben angeben und die Ausführung überwachen.

Kommt nun an irgend einem Orte ein altes Bauwerk mit den Interessen und Bedürfnissen der Neuzeit in Conflict, so daß die gänzliche oder theilweise Beseitigung oder eine wesentliche Veränderung desselben wünschenswerth, oder eine Restauration für Erhaltung desselben nothwendig erscheint, so berichtet die betreffende Gemeinde unter Darlegung ihrer Gründe für ihr Vorhaben an den Minister. Derselbe fordert ein Gutachten von dem dafür angestellten Conservator ein, welches natürlich nur an Ort und Stelle, vor dem fraglichen Denkmal selbst und in Gemeinschaft mit den Besitzern concipirt werden kann, und entscheidet dann als höchster Richter, je nachdem das Interesse der einen oder andern Partei, hier Besitzer und Conservator, wichtiger erscheint.

Daß trotzdem nicht überall und zu allen Zeiten das Richtige getroffen wird, und nicht immer getroffen werden kann, ist in der Schwäche der menschlichen Natur begründet. Die Ansichten über Recht oder Unrecht wechseln nicht nur nach dem Grade der Bildung und des Wissens der Menschen, sondern auch mit der Zeit.

Aber wenn auf die angegebene Weise bei Gegenständen öffentlichen Besitzes ein Conservator, bei Gegenständen des Privatbesitzes ein Verein von Alterthumsfreunden, an dessen Spitze ein Sachverständiger, d. h. ein Archäologe von Fach steht, zu Rathe gezogen und in Folge einer Berathung mit ihnen gehandelt wird, so werden gewiß sehr viele und besonders die wichtigsten historischen Denkmale zum Nutzen und zur Freude unserer Mitmenschen und zur Ehre des Vaterlandes erhalten bleiben und auf die kommenden Geschlechter überliefert werden, ohne daß das materielle Wohlergehen und der Fortschritt in Handel und Wandel merklicher Weise gestört werden.

R. Bergau.

---

## Der öffentliche Schulunterricht unter der päpstlichen Regierung.

Ein Actenstück zur Culturgeschichte unserer Zeit.

Auf der katholischen Generalversammlung, welche i. J. 1862 zu Aachen im Kaisersaale stattfand, hatte einer der gefeiertsten Redner dieser Reunionen

der ultramontanen Partei die Stürn, unsere deutschen Staatsgymnasien und Universitäten „Teufelsanstalten“ zu nennen. Dieser Herr war gegen alle und jede Einmischung des Staates in die Erziehung seiner zukünftigen Bürger und wollte dieselbe der Kirche ausgeliefert wissen.

Wenn wir nun auch unseren katholischen Landsleuten im Allgemeinen mehr Bildung und Frömmigkeit zutrauen, als ihren Glaubensgenossen jenseit der Alpen, so ist es doch bei der stetig zunehmenden Romanisirung der deutschen Kirche fraglich, wie lange diese Ueberlegenheit noch anhalten würde, wenn nicht der Staat, dieser „Teufel,“ seine schützende Hand über diese Anstalten halten würde. Wohin es wenigstens unter den Augen des unfehlbaren Papstes im Mittelpunkt der katholischen Christenheit mit dem Unterricht des Volkes in höheren und niederen Schulen hat kommen können, davon legt folgender Bericht, welchen der auch in der wissenschaftlichen Welt Deutschlands rühmlichst bekannte Commendatore Brioschi abgefaßt hat, einen schrecken-erregenden Beweis ab. Wer Rom kannte, mußte freilich, daß der Volksunterricht in keinem Lande Europas so weit zurück war, als in dem Kirchenstaate. Wollte man doch hier, um mit About zu reden, „Heilige bilden und keine Menschen erziehen.“ Aber so schlimm hat doch Niemand sich die Unwissenheit der römischen Jugend vorstellen können, als nach diesem durchaus objectiv gehaltenen Bericht, für dessen Treue der Name seines Verfassers noch besondere Bürgschaft einlegt, dieselbe doch thatsächlich ist.

Obwohl nun schon mehr als ein Vierteljahr verstrichen ist, seitdem dieser Bericht an den Cultusminister Correnti abgeschickt wurde, hat ihn doch noch kein deutsches Blatt seinem Wortlaute nach mitgetheilt. Nur ganz vereinzelte Angaben hat man der Curiosität halber aus ihm veröffentlicht. Uns scheint aber auch heute noch, zumal Angesichts der immer lecker auftretenden Ansprüche unserer Ultramontanen zeitgemäß, denselben in wortgetreuer Uebersetzung zu reproduciren. Vielleicht erfüllt sich dann auch das Wort der „Italia nuova“ über diesen Bericht: „Wenn den ausländischen Regierungen dieses Document unter die Augen fällt, werden sie es gewiß viel beredter und überzeugender finden, als die Rundschreiben des in dieser Beziehung so fruchtbaren Cardinals Antonelli.“ Das gebildete deutsche Publikum wird es gewiß „beredt und überzeugend“ finden und auch für sich eine Lehre daraus ziehen.

An S. Exc. den Minister des öffentlichen Unterrichts.

Wie S. Exc. bekannt ist, wurden am 3. d. M. \*) in Rom das Liceo, Ginnasio Canto Quirino Visconti, sowie die mit demselben verbundene Scuola tecnica (Realschule) feierlich eröffnet. Danach wurde mit den Aufnahmeprüfungen begonnen. Bei diesen Prüfungen haben sich einige That-

\*) 3. Dec. 1870.

sachen herausgestellt, welche dazu beitragen können, sich einen klaren Begriff von dem Zustande zu machen, in welchem die italienische Regierung den Unterricht in dieser Provinz gefunden hat, und welche E. Exc. mitzutheilen ich für meine Pflicht erachte.

Vor allen Dingen wird E. Exc. angenehm sein zu hören, daß, trotz aller Vorhersagungen des Gegentheils, die Bevölkerung Roms mit dem schmeichelhaftesten Vertrauen in den von der Regierung angeordneten Lateinunterricht im Liceo, Ginnasio und in der Scuola tecnica entgegenkam. Unumstößlich beweist dies die Thatsache, daß zur Aufnahme in die obgenannten drei Anstalten schon 656 Schüler sich gemeldet haben, und noch immerfort neue Anfragen einlaufen, obgleich seit dem 14. November die Aufnahme als geschlossen erklärt werden mußte, theils um einer Ueberfüllung der Schulen vorzubeugen, theils um auf den schon begonnenen Unterricht nicht störend einzuwirken. Seit dem Tage der feierlichen Eröffnung, an welchem sich die Sympathien der römischen Bevölkerung für diese Anstalten deutlich zeigten, hat die Gunst, in welcher dieselben stehen, nur zugenommen, und was nur eine günstige Vermuthung gewesen, ist seitdem in Folge reiferen Urtheils nur bestätigt worden, so daß wir nun die Zukunft des Lateinunterrichts in Rom als gesichert betrachten können.

Diese freudige Theilnahme der römischen Bevölkerung an den neuen Regierungsschulen ist durchaus nicht räthselhaft. Sie ist auch nicht als Folge eines politischen Enthusiasmus zu betrachten, der hervorgerufen wäre durch die Aenderung der Dinge in Rom. Die Väter pflegen nicht nach solchen Kriterien die Erziehung und die Ausbildung ihrer Söhne zu leiten, die für sie zu wichtig ist, als daß sie nicht nach näherliegenden und besser begründeten Urtheilen ihre Wahl treffen sollten. Der wahre Grund der uns bewiesenen Gunst findet sich in dem, wie die Aufnahmeprüfungen ergeben haben, ganz unglücklichen Zustande, zu welchem der Unterricht in Rom nach und nach herabgekommen war; ein Zustand, der kein Geheimniß für den gebildetsten Theil der Bevölkerung war, wenn er auch Viele mit schmerzlichem Erstaunen erfüllte.

Zu den am meisten Erstaunten muß ich mich selber rechnen. Der alte Ruhm einiger Anstalten ließ uns glauben, daß, wenn auch gewisse Studien als gefährlich oder unnütz angesehen und folglich vernachlässigt oder verhindert wurden, die andern hingegen mit so viel Liebe gepflegt worden wären, daß die Gründlichkeit dieser Unterrichtsgegenstände hinreichenden Ersatz für die ängstliche und mißtrauensvolle Beschränkung der andern geboten hätte. Man mußte wohl, daß die Naturwissenschaften, Geschichte und Geographie kaum gelehrt wurden; man durfte aber wohl um so mehr voraussetzen, daß der Unterricht im Lateinischen und Griechischen, kurz in den classischen Studien,

welchen die Lage und die Denkmäler Roms die günstigste Gelegenheit boten, mit so viel warmer Theilnahme gepflegt würden, um den Ruhm dieser alten Schulen zu rechtfertigen.

Bei den Prüfungen für die Aufnahme in die drei Klassen des Liceo hat sich jedoch herausgestellt, daß die Kenntniß des Lateinischen bei fast allen Zöglingen schwach und ungenügend war, und im Griechischen fast gänzlich mangelte. „Was das Lateinische anbetrifft,“ sagt der Bericht der Prüfungscommission, „so fanden sich die schriftlichen Arbeiten, sowohl Uebersetzungen als Aufsätze, nicht nur voll unpassender Wendungen und Ausdrücke, sondern sogar voll grammaticalischer Fehler; selbst den relativ Besten fehlte jede Eleganz der Sprache und der richtige, der Sprache eigenthümliche Periodenbau. Im mündlichen Examen wurde es Vielen schwer, leichte Stellen eines Prosaisten zu verstehen oder zu erklären; von Keinem hörten wir eine Bemerkung, die uns bewiesen hätte, daß er die Sprache nach einer guten Methode studirt hätte, oder nach jenen Grundsätzen, die heutzutage die Basis jedes Studiums der classischen Sprachen sind.“ — „Was das Griechische betrifft, so wußten wir schon, daß wir bei den Meisten nur sehr schwache Kenntnisse finden würden, und nahmen deshalb nur ein mündliches Examen vor. Dasselbe bestätigte durchaus das vorgefaßte Urtheil, denn die Meisten der Examinanden konnten nur lesen und auch das nur mühsam; Wenige wußten etwas von der Theorie der Formen; ja, bei dem gänzlichen Mangel aller Kenntnisse mußten wir uns wundern, wenn der Eine oder Andere von den griechischen Comparativen und Superlativen Rechenhaft zu geben wußte.“

Wurden das Lateinische und Griechische vielleicht vernachlässigt, um desto größere Aufmerksamkeit dem Studium des Italienischen zuzuwenden? Hier folgt die darauf bezügliche Erklärung der Prüfungscommission. „Aus den schriftlichen Arbeiten und den an die Zöglinge gestellten Fragen geht hervor, daß ihnen fast ohne Ausnahme die elementarsten Begriffe der italienischen Literaturgeschichte abgehen, so daß sie alle Epochen verwechselten, oder vielmehr die ganze Vergangenheit für sie ein leerer Raum ist, in welchem sich ohne jede Zeitfolge Dante, Monti, Segueri und Tasso bewegen; bei einigen kommt noch Virgil hinzu und selbst David. Von italienischen Schriftstellern kennen sie nur einige Bruchstücke aus Dante's Hölle, einige Predigten Segueri's und einige Terzinen Monti's, oder sie haben einige Fragmente italienischer Prosaisten und Dichter in den Sammlungen Fornaciari's und Anderer gelesen; meistens ohne Commentar oder irgend welche Bemerkungen, wie sie selber sagen, und sich auch thatsächlich zeigt. . . . . Im De Colonia und anderen Autoren haben sie das gelernt, was man rhetorische Figuren nennt, und man kann dreist behaupten, daß sich hierauf ihr Studium der Literatur beschränkt. — Bei der Entwicklung des einfachsten Stoffes hat man sehen

können, wie durchaus nicht darauf geachtet wurde, die Gedanken zu finden und gut zu ordnen, um sie hernach passend und effectvoll vorzutragen, sondern nur auf die Hervorbringung einer Wirkung durch die Form, welcher jede Wirkung des Gedankens abgeht. Sie haben die Gewohnheit angenommen, mit dem Schreiben anzufangen, ohne sich Rechenschaft von dem zu geben, was sie sagen wollen, und die Gedanken nach und nach auf das Papier zu werfen in derselben Ordnung, wie sie ihnen aufsteigen. Fehler aller Art, selbst grammatikalische, sind nicht selten.“

Was über die Pflege der Mathematik zu sagen ist, läßt sich in die wenigen Worte zusammenfassen, daß die examinirten Jünglinge gar keine Kenntnisse in derselben besaßen, ja sogar ihnen die geringsten Begriffe von Geometrie, oder Algebra oder Arithmetik abgingen.

Das war die Bildung der Jöglinge, welche aus den höheren römischen Schulen (*Scuole di umanità e di rettorica*) hervorgingen, und in den ersten oder zweiten Cursus des Liceo aufgenommen zu werden verlangten! Nach fünf oder sechs Jahren genossenen Unterrichts, je nachdem sie aus der einen oder andern der obengenannten Schulen hervorgingen, beschränkte sich ihre ganze Bildung auf eine sehr unvollkommene Kenntniß des Lateinischen, ohne alle jene Kenntnisse in Geschichte und Alterthumswissenschaft, welche nothwendig damit verbunden sein müssen, allein das Studium dieser Sprache fruchtbringend machen können, und die wahre classische Bildung ausmachen. Nichts was die Jöglinge in jenen lebendigen Geist der Classiker hätte einführen können, der die alten Schriftsteller zu Wiederherstellern des modernen Gedankens gemacht hat.

Alles war in mechanische Gedächtnisübungen versteinert, in materielle Formeln und Regeln, die Jahre hindurch tausend und abertausendmal mündlich und schriftlich wiederholt wurden, von denen täglich die Mauern der Schule widerhallten, und hunderte von Heften zu Hause vollgeschmiert wurden, und denen gelang, aus dem Lateinischen eine Art Marterwerkzeug herzustellen, durch welches für das ganze Leben nicht nur diese Sprache, sondern das Studium im Allgemeinen unerträglich gemacht wurde. Und während man so auf der einen Seite durch dieses mechanische Formelwesen die Entwicklung der Geisteskräfte verhinderte oder aufhielt, suchte man zu gleicher Zeit mit sorgfamer Pflege die Einbildungskraft zu erhöhen. Daher stammt die unter gebildeten Menschen gewöhnliche Ansicht, daß der letzte Zweck sei, Köpfe zu bilden die nicht denken, und daß dieser Zweck auf zwiefachem Wege zu erreichen sei: einestheils indem man dem Geiste alle Gegenstände der Beobachtung und des Nachdenkens entzieht, anderntheils indem man ihm alle diejenigen zuführt, die dazu beitragen konnten, ihn zu zerstreuen. Daher kam jene Sucht, die Kunst der Rede und Schrift auf die Rhetorik zu stützen,

statt auf die Logik; daher jenes Streben mittels der schönen Form zu blenden, sodas der Gedanke verborgen wurde und in die zweite Linie zurücktreten mußte.

Diese Methode wurde in einem der bedeutendsten Institute Roms befolgt, in welchem der Unterricht augenscheinlich nichts anderes war, als ein Mittel die Jugend zu beherrschen und in die Familien einzudringen. Mit unbedeutenden Unterschieden war diese Methode aber auch die aller andern Erziehungsanstalten. Fügt man hinzu, das alle Geistlichen so zu sagen geborne Lehrer waren; das alle geistlichen Corporationen das Recht hatten zu lehren, und auch wirklich lehrten, während dem Unterricht der Laien alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt wurden; das selbst die kleinsten Gemeinden sich mittels einer religiösen Corporation und sehr geringen jährlichen Unkosten einen Unterricht verschaffen konnten, der bis zur Universität führte, und selbst bisweilen einige Universitätsfächer nachschaffte; das bei dem Mangel alles technischen Unterrichts, zum Besten jener wenig bemittelten Eltern, welche gezwungen waren, die Kenntnisse ihrer Kinder bald fruchtbringend zu verwerthen, der classische Unterricht abgekürzt und verstümmelt wurde, so das nicht selten das Studium der Philosophie mit 13 Jahren begonnen, und auch diese Wissenschaft zum bloßen Memoriren wurde; das endlich, da es über Alles darauf ankam, die Familien zufrieden zu stellen, und mit allen Mitteln die Jugend in der Hand zu behalten, es allen Schülern, Fähigen oder Dummen, Gebildeten oder Unwissenden, gelang die Promotion zu erhalten, um nöthigenfalls ihre Erziehung zu vollenden, — so wird E. Exc. das Gesamtbild der Gründe vor Augen haben, welche das Ergebnis der Prüfungen für die Aufnahme in das in Rom neueröffnete königliche Lyceum erklären. Wenn sich in diesem eine geringe Anzahl Jünglinge von gebildetem und aufgewecktem Geiste finden, so haben wir es der wunderbaren Fruchtbarkeit dieses Bodens zu verdanken, und der gütigen Natur, welche genügende Hindernisse entgegensezte, auf das nicht Alles und für immer erdrückt und zerstört werde durch einen Unterricht, der nur zu diesem Zwecke angeordnet zu sein schien.

Noch viel beklagenswerthere Zustände traten jedoch bei den Aufnahmeprüfungen in das Ginnasio und die Scuola tecnica (Realschule) zu Tage. Bei den älteren Zöglingen konnten der Wille des Einzelnen, oder der traditionelle Bildungsgrad der Familie dem ungenügenden öffentlichen Unterricht nachhelfen, wie es wirklich nicht selten der Fall gewesen ist. Im jüngeren Alter hängt dagegen Alles oder fast Alles von dem Werth und der Methode des Unterrichts ab, der in der Schule erteilt wird, da der Zögling nicht Spontaneität und Kraft genug besitzt, um sich aus sich selbst heraus zu bilden. In diesem Alter wird das, was die Zöglinge wissen, gewissermaßen das treue Abbild dessen was man sie gelehrt hat. Ich beziehe mich auf den Bericht der

mit der Prüfung beauftragten Professoren; ich muß dazu bemerken, daß von Jünglingen die Rede ist, die noch nicht die Klassen der Umanità und Rettorica, sondern nur eine oder etliche der unteren Gymnasialklassen zurückgelegt hatten, oder die aus den Stadt-Schulen kamen, und nun verlangten, in die nächste Gymnasialklasse versetzt, oder in einen der drei Curse der Scuola tecnica aufgenommen zu werden.

„Die Zöglinge,“ so drückt sich der Rapport aus, „wurden im Italienischen und Lateinischen, in Geographie, Geschichte und Arithmetik geprüft. Sowohl im mündlichen als schriftlichen Examen haben wir immer den Grundsatz festgehalten, mit der größten Nachsicht zu verfahren weil sonst gar zu wenige hätten aufgenommen werden können. Aber es thut uns leid, sagen zu müssen, daß die Meisten nicht auf die gewöhnlichsten und einfachsten Fragen haben antworten können. Bei den schriftlichen Aufgaben hat sich noch Schlimmeres herausgestellt: daß nämlich mit seltenen Ausnahmen die Zöglinge die italienische Sprache gar nicht kennen. Es kann ihnen selbst nicht als Schuld angerechnet werden, da man die italienische Sprache in den Schulen entweder gar nicht lehrte, oder als Nebensache behandelte. Wir haben nicht selten Jünglinge von 15, 16 und selbst 18 Jahren geprüft, welche die einzelnen Redetheile nicht zu unterscheiden vermochten, und die Conjugationen der Verben nicht kannten. Einige entschuldigten sich mit der Ausrede, daß das Italienische in den Schulen verboten gewesen sei, die anderen damit, daß man es erst nach dem Lateinischen lernen sollte. Es wäre also verlorene Zeit gewesen, sie in der Syntax, Etymologie, Orthoepie und Orthographie, und in der grammatischen und logischen Analyse zu prüfen.

Ich übergehe den Bericht der Professoren des Ginnasio über den Unterricht des Lateinischen. Folgendes liest man in demselben Bericht über den Unterricht in Geschichte und Geographie: „Die geprüften Schüler ermangelten der elementarsten Begriffe über die Erde; sie wissen nichts von Italien, von seinen Meeren, Bergen und Flüssen, nichts sogar von den bevölkerksten und berühmtesten Städten. Hiernach war unnütz von Geschichte zu sprechen. Wenn sie keinen Begriff von der Erde haben, die sie bewohnen, so können sie auch keinen von den Völkern haben, die früher darauf wohnten, noch von ihren Wanderungen u. s. w.“

Das Ergebnis der Prüfungen für die Aufnahme in die Scuola tecnica (Realschule) mußte eben so ausfallen, weil die Schüler aus denselben Schulen wie die andern hervorgegangen waren, und in Rom alle derartigen Institute fehlten. Zur Bestätigung beziehe ich mich jedoch auf den Bericht der Prüfungscommission: „Nachdem wir schriftlich und mündlich im Italienischen, in Geographie und Geschichte die Zöglinge geprüft haben, die in die zweite und dritte Klasse aufgenommen werden sollten, muß ich bekennen, daß ich mit

schmerzlichem Erstaunen erfüllt wurde, obgleich ich ein Römer bin, und der traurige Zustand des Unterrichts in dieser Stadt mir nicht unbekannt war. Ich bemerkte, daß die italienische Sprache derart in allen Schulen vernachlässigt worden ist, daß die Schüler, mit sehr wenigen Ausnahmen, das Pronomen vom Substantiv nicht zu unterscheiden, noch etwas von den unregelmäßigen Verben zu sagen wußten. . . . . Von Geographie und Geschichte wäre besser ganz zu schweigen, wenn nicht nöthig wäre, klar hinzustellen, bis wohin die Unwissenheit der römischen Jugend in dieser Hinsicht reichte. — Von mir befragt, was sie von Geographie wußten, verstanden die Einen den Sinn dieses Wortes nicht, die andern meinten, das „Adriatico“ sei ein Berg, Sardinien eine Stadt, Mailand die Hauptstadt Siciliens, nachdem sie mich versichert, daß sie ein Jahr oder zwei Geographie gelernt hätten. Sehr viele kannten die Zahl der Bewohner Italiens nicht; viele hielten den Namen der Halbinsel für den Namen einer Stadt, und einer sagte mir sogar, wenn er nicht habe antworten können, so müsse ich bedenken, daß er ein Römer sei, und nicht ein Italiener. — Als die Examinanden danach über die bedeutendsten Ereignisse der italienischen Geschichte befragt wurden, so fand sich, mit sehr wenigen Ausnahmen, Keiner der hätte antworten können. Der Eine sagte mir, das Brutus ein Tyrann gewesen sei; ein anderer hielt Dante für einen französischen Dichter, Petrarca für eine berühmte Dichterin. Ueber Columbus befragt antwortete einer, es sei ein Apostel gewesen, ein anderer, es sei der Heilige Geist.

Was die Arithmetik betrifft, so versichert der mit der Prüfung beauftragte Professor, daß wenn man nach normalen Grundsätzen hätte verfahren wollen, nur diejenigen Zöglinge hätten Aufnahme finden können, die in andern Realschulen des Königreichs unterrichtet worden waren, oder in Elementarschulen außerhalb der römischen Provinzen. Nach diesen zeichneten sich gewissermaßen die aus den israelitischen Schulen stammenden Zöglinge aus, und zeigten eine genügende Fertigkeit im Rechnen. Am schlimmsten bestanden jedoch die Zöglinge der von Geistlichen gehaltenen öffentlichen Schulen Roms. Wenn man sie frug, ob sie etwas von Arithmetik wußten, so antworteten sie gewöhnlich geradezu: nein; wiederholte man aber die Frage mit andern Worten, so erhielt man zuweilen die Antwort, daß sie eine Rechnung zu machen wußten (*che sapevano fare i conti*), und der eine oder andre sagte auch, er könne ein Sümichen zusammenrechnen (*che sapeva fare la somma*). . . . . Sonst hatten sie nicht die geringste Kenntniß von Definitionen, von Eigenschaften der Zahlen, noch irgend von einer Beweisführung; keinen Begriff des Decimalsystems, kein Anzeichen, daß das Nachdenken des Schülers jemals durch den Lehrer auf diese Dinge gelenkt worden war . . . . Außerdem wurde eine gänzliche Unfähigkeit bemerkt, selbst die einfachsten

Zahlen nach dem Dictat nachzuschreiben, wie z. B. die Zahl 70028. Es gelang nur nach wiederholten Correcturen und Zusätzen, derartige Zahlen zu schreiben.

Dieser Stand der Dinge war theilweise nicht schwer vorauszusehen, weil der technische Unterricht und folglich auch der Unterricht in der Mathematik in den unteren Schulen gänzlich mangelte, wie schon öfter bemerkt worden ist. Deshalb war schon vorher ausgemacht worden, das Maaß bei den Aufnahmeprüfungen so weit herabzudrücken, daß man nicht alle Zöglinge zurückweisen brauche, wie es hätte geschehen müssen, hätte man den bei den andern Schulen des Königreichs gebräuchlichen Maaßstab anwenden wollen. Der erste Cursus der Realschule sollte demnach ungefähr der zweituntersten Elementarklasse gleichgestellt werden, der zweite Cursus ungefähr der dritten oder höchstens vierten Elementarklasse entsprechen.\*) Aber nach den bei der Prüfung gewonnenen Erfahrungen mußte man sich überzeugen, daß selbst bei diesem Maaßstabe die Anzahl der Zurückgewiesenen zu groß gewesen sein würde. Um diesem Uebelstande abzuhelpfen, wurde also beschlossen, für dieses Jahr eine Vorbereitungsschule einzurichten, in welche 95 Schüler aufgenommen wurden. Andernfalls hätte man, bei Anwendung des in den guten Realschulen des Königreichs gebräuchlichen Maaßstabs von 368 Zöglingen, welche Aufnahme verlangten, 280 zurückweisen müssen, um in den Elementarschulen einem passenderen und gründlicheren Unterricht obzuliegen.

Unsere Verwunderung wird nur dann geringer werden, wenn wir bedenken, daß ein Elementarunterricht in Rom und der römischen Provinz eigentlich gar nicht bestand. Nach dem italienischen Gesetze umfaßte dieser Unterricht einen Cursus von vier aufeinander folgenden Klassen, der in sich vollständig und dazu bestimmt ist, einem Jeden jenen Vorrath von bescheidenen und praktischen Kenntnissen mitzugeben, den wirklich Jeder in einem Lande braucht, welches modernen Lebensanschauungen huldigt. Ist dieser Cursus vollendet, so werden entweder das Ginnasio oder die Realschule von denjenigen besucht, welche sich als fähig erwiesen haben und noch weiter fortzuschreiten wünschen; wer hingegen seiner ökonomischen Verhältnisse wegen die Schule nicht weiter besuchen kann, oder keine Fähigkeiten zeigt, gibt das Lernen auf. In Rom aber lernte man Lesen und Schreiben nur in der Absicht, daß diese Uebungen ein Mittel zum Weitergehen sein sollten, sie waren also nur

\*) Folgendes ist das Schema, nach welchem die italienischen Schulen eingetheilt sind:  
 I. Primar- oder Elementarschulen, getrennte für Knaben und Mädchen; nur in den Dörfern kommen gemischte Schulen vor, stets unter Aufsicht einer Lehrerin: Erste, zweite, dritte und vierte Klasse. (In den italienischen Schulen ist die unterste Klasse immer die erste.)  
 II. Secundarschulen: Ginnasio, erster, zweiter, dritter und vierter Cursus. Scuola tecnica, erster, zweiter und dritter Cursus. Liceo, erster, zweiter und dritter Cursus. Istituto tecnico, erster, zweiter und dritter Cursus.

denjenigen vorbehalten, die sie zum Zwecke weiterer Studien zu lernen angefangen hatten. Es existirte nicht der geringste Begriff von einer volksthümlichen Erziehung, die wohl eine Vorbereitung zu höheren Studien sein kann, aber auch in sich selber gut ist, und dazu dient den Verstand zu wecken, und zugleich die Angewöhnung zur Ordnung und zum Fleiße allgemein zu verbreiten, in Einem Worte, das ganze Volk zu erziehen.

Wenn einer daher kaum lesen und die Feder in der Hand halten konnte, so fing man alsbald mit dem Studium des Lateinischen an und zwar mit der sogenannten *Janua Grammaticae*, einer schreckenerregenden Reihe von Declinationen und Conjugationen. Der Schüler lernte jene Worte auswendig, ohne sie zu verstehen, und schrieb Hefte auf Hefte voll, Worte declinirend und Verben conjugirend, deren Gebrauch er erst nach einigen Jahren kennen lernte; es ist daher gar nicht zu sagen, wie sehr die armen Kinder das Studium der *Janua* verabscheuten. Wenn sie die Flexionen inne hatten, so ging es an die Syntax, und das genügte, um in das *Collegio Romano* aufgenommen zu werden. So kam es, daß die Kinder, die sich zur Aufnahme in die erste Gymnasialklasse oder in die Realschule meldeten, wohl die lateinischen Declinationen kannten, aber nicht den kleinsten italienischen Brief oder eine kleine Erzählung zu schreiben im Stande waren. Soviel man nach den gewonnenen Resultaten urtheilen kann, war ihre erste italienische Composition diejenige, die sie für die Prüfung verfertigen mußten.

Alles trug noch dazu bei, diesen Unterricht zu verzögern und ihn unfruchtbar zu machen. Das Lesen lernte man nach der Buchstabirmethode, d. h. die Kinder mußten erst die ganze Reihe des Alphabets lernen, dann fing man an, die Buchstaben zu verbinden und zu syllabiren, und so ging es allgemach weiter; eine zeitraubende und mühsame Methode, die heute in allen Schulen aufgegeben ist. Das Schreiben lernte man zugleich mit dem Lesen, wie es in den guten Elementarschulen gebräuchlich war. Nachdem der Schüler mittelmäßig Lesen gelernt hatte, ließ man ihn mechanisch ein geschriebenes Alphabet nachschreiben, ohne ihm je das Verhältniß des gesprochenen Wortes mit dem geschriebenen klar zu machen. Später fing man einige grammatische Uebungen an; aber anstatt den Zöglingen klar zu machen, was sie lernen sollten, begnügte sich auch hier der Lehrer damit, ihnen täglich einen Abschnitt der kleinen Grammatik (*grammatichetta*) zum Auswendiglernen anzuweisen und sich hernach zu überzeugen, ob es geschehen sei. Ich habe diese Grammatik, die allgemein im Gebrauch war, unter den Augen und finde darin folgende Sätze:

Fr. Was heißt Rede nach grammatikalischem Begriff?

A. Es heißt eine Verbindung von Worten, mittels welcher wir die

Gedanken unserer Seele kundgeben, indem wir unsere Ideen verbinden und theilen.

Fr. Was heißt Geschlecht?

A. Es ist eine Art, die Sachen zu unterscheiden.

Noch bemerkenswerther ist eine Anmerkung, welche ich in der Janua finde. — „Wenn sie von den Substantiven zu den Adjectiven übergehen,“ so empfiehlt dieses Buch, „so mögen die Herren Lehrer nicht ermangeln, ihren Schülern begreiflich zu machen, daß das Substantiv dasjenige Wort ist, welches die Substanz oder ungefähre Substanz der Dinge ausdrückt (*la sostanza o quasi sostanza delle cose*).“

Die augenscheinlichste und natürlichste Folge dieser Zustände würde sein, daß, sintemal die in den neueröffneten Anstalten aufgenommenen Schüler gewöhnlich der nöthigen Vorbildung ermangeln, man sich darein ergeben müsse, nicht weniger als drei oder vier Jahre zu warten, ehe der Unterricht dem der größeren italienischen Städte gleichgestellt werden könne. Glücklicherweise bleibt uns eine Hoffnung, diese Zeit bedeutend abkürzen zu können, und zwar die natürliche Aufgewecktheit der Zöglinge, bei den Gereiften das Bewußtsein der mangelhaften und ungenügenden Bildung, die sie bis jetzt erhalten, welche sie treibt, ihren Fleiß und ihre Ausdauer zu verdoppeln; bei den Jüngeren die Gewohnheit des Gehorsams, der Lenksamkeit und der Sanftmuth, das sei zu ihrem Lobe gesagt, da so Vieles zu ihrem Tadel gesagt worden. Mit solchen Elementen darf man hoffen, verhältnißmäßig bald die verlorene Zeit wieder zu gewinnen, und den Unterricht in den öffentlichen Instituten der Hauptstadt auf denselben Grad zu bringen, den er in den gebildeteren Städten des Königreichs schon erreicht hat.

Nur dürfen wir uns nicht verbergen, daß zu diesem Ziele auch eine Umwälzung der Sitten beitragen muß, welche kaum begonnen hat. Nach und nach muß man sich daran gewöhnen, wie es schon in den andern Provinzen des Staates geschehen ist, daß nur diejenigen sich den Studien, und hauptsächlich den classischen Studien widmen, welche von der Natur die dazu nöthigen Anlagen empfangen, und daß die Anderen sich mit einer bescheideneren und schneller zum Ziel führenden Laufbahn begnügen, diejenigen ausgenommen, welche die Universität für ihre technische Ausbildung besuchen. Mit auserlesenen Schülern, und wenn man den eiteln Vorsatz aufgibt, Alle auf denselben Bildungsgrad erheben zu wollen, schreitet der Unterricht schneller fort und die aufgeweckteren Geister werden nicht ungerechter Weise den langsameren und schwerfälligeren geopfert.

Unterricht muß wohl ein Jeder empfangen, aber die Richtung und der Umfang desselben müssen der Kraft und den Fähigkeiten des Einzelnen angemessen werden. Zu gleicher Zeit muß den kleineren Städten der Provinz

der Wahn genommen werden, als könnten sie innerhalb ihrer engen Mauern mit wenigen Unkosten vollständige Anstalten für den classischen Unterricht erhalten, wie sie bis jetzt glaubten erreichen zu können, indem sie eine religiöse Corporation oder Bruderschaft dafür anstellten. Wie man schon angefangen hat, müssen so viel als möglich gute Elementar- und Realschulen eröffnet werden, damit der größere Theil der Jugend sich dem Handel, der Industrie, den Geschäften zuwende, in einem Worte, dem Gewerbefleiß, der die Seele des heutigen Lebens ist. Aber diejenigen, bei welchen das Glück und die Natur die Bedingungen vereinigen, die zum Fortschritte in den Studien nothwendig sind, müssen das Wissen in den großen Städten aufsuchen und sich überzeugen, daß nur tüchtige Lehrer tüchtige Schüler bilden, und der tüchtigen Lehrer nicht so viele sind, um in jeder kleinen Stadt ein Gymnasium einrichten zu können. Daraus folgt, daß mit der Verbesserung des Unterrichts eine ökonomische Umwälzung sich verknüpfen wird, gewissermaßen eine neue Art zu leben und zu denken, welche, wie wir hoffen, schnell vor sich gehen wird, aber nicht unmittelbar geschehen kann. Die Schulen können und müssen sie beschleunigen, aber sie können sie nicht allein hervorufen, denn auch sie sind wie jedes andere Ding in der Welt von der Atmosphäre abhängig, die sie umgibt. Mit der Zunahme der Bildung werden Privatleiß und Reichthum wachsen; aber mit der Entwicklung des Reichthums wird auch die Bildung zunehmen, und die eine mit der andern verbunden werden diese wunderbare Stadt zum drittenmal zu ihrer Größe erheben; eine Größe, welche die einmüthigen Wünsche der ganzen Nation herbeisehnten, als diese, seit den ersten Tagen ihrer Wiederherstellung und als das Schicksal Italiens noch unbestimmt war, mit prophetischem Glauben Rom zu seiner Hauptstadt erkor.

Brioschi.

Rom 12. Dec. 1870.

Rath für den öffentlichen Unterricht  
bei der Statthalterschaft.

## Mus der Kaiserstadt.

Berlin, den 8. Mai 1871.

Kommt ein Fremder aus dem Reich nach der jungen Kaiserstadt und bewegt er sich nur ein wenig in literarischen und politischen Circeln, so wird er einem ebenso allgemeinen als großen und nachhaltigen Lamento begegnen, das sich in dem einen, unisono vorgetragenen Rufe zuspitzt: „Uns fehlt eine